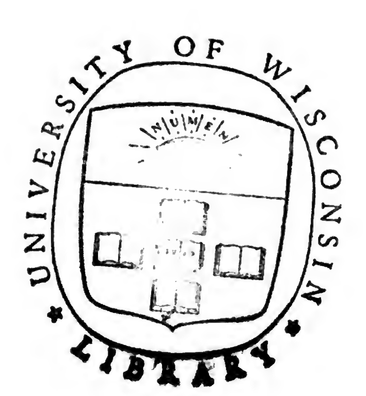

UNIVERSITY OF WISCONSIN
LIBRARY



Der Hirtenknabe.

Von

Oehlenschläger.

Druck und Papier
von Friedrich Vieweg
in Braunschweig.

Der Hirtenknabe.

Dramatische Idylle

von

Adam Oehlenschläger.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1821.

Der Hirtenknabe.

Personen.

Werner, Vogt.

Lottchen, seine Frau.

Fritz, ihr Sohn.

Babli, Hirtin.

Reinald, Wanderer.

Augustin, Einsiedler.

Werners alter Vater.

Hirten und Hirtinnen.

Die Handlung geht vor in der Schweiz.

(Schroffe Felsengegend mit einem Fußsteige und einer Bank. Reinald kommt. Ein Kästchen von Eisenblech hängt ihm an der Seite, auf seinem Stocke hat er einen Hammer.)

Reinald.

Was lockt mich wieder hin nach diesem Thale?
Und welche Fessel hält mich an der Klippe?
Ich, der vorher so flüchtig als der Vogel,
Nur in Veränderung den Trost gesucht!
Deß ganzes Eigenthum die Flügel waren!
Und jetzt, jetzt von der Stund' an, als der Zufall

1 *

In diese wüste Gegend mich gebracht,

Jetzt setz' ich täglich — dreister als der Steinbock —

Hin über tiefe Klüfte, suche Wurzeln,

Krystall und Erz, und trüge schlau — mich selber!

Denn, während eifrig für die Wissenschaft

Das Kästchen ich mit seltnen Sachen fülle,

Sucht sich Natur in mir selbst zu verstehn,

Und ruft auf ihr verlornes altes Recht. —

Ach, kann ich's läugnen? Was mit Zauber mich

Nach diesem Orte treibt, ist Pflanz', ist Kraut nicht,

Nicht Erz in Stein, nicht klarer Bergkrystall,

Zwei Augen aber, heller als Krystall —

Die Stimme — süßer als der Silberklang —

Der Wuchs — noch grader als der Blumenstengel —

Die Rosenwang' — der Lilienkelch des Busens —

Der Leib, so schlank wie des Insektes Mitte —

Die Alabasterglieder, und das Haar,
So dunkelblühend wie die schwarze Buche!
Dies Alles treu vereint in einer Seele,
Wo Unerfahrenheit mit Weisheit tändelt,
Und Jugendfröhlichkeit mit Zartgefühl. —

Maria — hab' ich dich denn jetzt vergessen?
Mein Rudolph — traur' ich länger nicht um dich?
Und du, mein Letztes! meine Wissenschaft,
Der ich seit Jahren ungestört gehuldigt!
Ja — da behauptete wohl auch der Mensch mir
Die erste Rolle noch, als bestes Thier,
Zu Affen, Elephanten, Löwen, Tigern,
Giraffen, Zebern — brüderlich gesellt;
Als Königsthier, als Erster seines Gleichen:
Denn Alles war mir gleich! Mein Blick verweilte

Bald an den trocknen, falb geword'nen Blättern,
Flach an Papier gedruckt und festgeleimt,
Bald an den Schachteln, wo im funkeln Steine
Des Erzes Ader mir entgegen glänzte; —
Und jetzt — jetzt seh' ich nur die schwarzen Augen.
Fort Reinald! Sitzt der Pfeil doch nicht so tief!
Noch wird er ohne Schmerz herausgezogen.
Bei Gott, da kommt sie wieder mit der Spindel,
Frisch wie die neugeborne Morgenknospe.
Sie spricht vertraut da mit dem kleinen Knaben.
Will Venus mich in ihre Netze fahn?
Und kommt sie drum begleitet von Cupido?

(Er geht zur Seite.)

Babli kommt mit Fritz.

Babli.

Da geht er wieder schon der fremde Herr,

Und sucht sich Pflanzen, Stein' und Schmetterlinge.

Fritz.

Das ist doch wunderlich! was nützt ihm das?

Babli.

Er sagt, der Felsen sey an solchen reich.

Fritz.

Ja, Moos und Schwämme haben wir genug;

Doch — ißt er Schwämme denn?

Babli.

Nein, er verwahrt sie.

Fritz.

Und spielt damit? Er ist ja doch kein Kind.
Und Kinder dürfen nicht einmal das thun;
Denn Mutter sagt: die Finger schwellen mir,
Wenn ich zuviel in Schutt und Moder wühle.

Babli.

Er wühlt nicht mit der Hand; er braucht sein Messer,
Haut mit dem Hammer.

Fritz.

Und da fängt er sich

Schon Schmetterlinge mit der Fliegenzange.
Das will ich auch mal thun. Sieh da, da steckt er
Ihn mit der Nadel fest an seine Mütze.

Babli.

Nein, laß das bleiben, das ist Sünde.

Fritz.

Wenn's Sünde ist, warum denn sündigt er?
Darf man nicht sünd'gen, eh' man groß geworden?

Babli.

Das ist was anders: er ist ein Gelehrter!
Er thut es, sagt er, um die Weisheit Gottes
Im Kleinen wie im Großen zu erkennen.

Fritz.

Wie darf er tödten dann, was Gott gemacht?

Babli.

Und schlachten wir nicht unsre Schaaf' und Ziegen?

Fritz.

Um sie zu essen, ja, sonst stürben wir:
Doch er will ja nicht Schmetterlinge essen.

Babli.

Frag' ihn ein andermal hübsch selbst, warum.
Jetzt mach' dich auf den Weg! Großvater wartet;
Und komm zu Mittag nicht zu spät zum Essen.

Fritz.

Das werd' ich nicht. Ade! Grüß' Vater, Mutter!
Ich bringe Blumen aus Großvaters Garten;
Die kann man pflücken, das thut gar nicht weh,
Sie bluten, sterben nicht, — sie welken nur!

Babli.

Leb' wohl! Sey lustig! Doch nim dich in Acht,
Und komm dem Felsenschlund nicht gar zu nah.

Fritz.

Wie oft bin ich nicht dort vorbeigegangen?

Babli.

Du bist ein flinker Bube, kletterst gut.

Fritz.

Ja, wär' ich sonst wohl auch der Hirtenknabe?
Wir haben nicht Heerstraßen hier, als Bauern,
Da muß man klettern! Nun, das lernt sich leicht.
Ob's der Maulesel ist, so weiß er ja
Den Berg hinab bedächtig hin zu schreiten.
Ein Knab' ist doch wohl klüger, als ein Esel!

Babli.

Leb' wohl, herzlicher Bub'! Aus dir wird gewiß
Ein Mann einst werden.

Fritz.

Babli! Sieh die Sonne,
Wie schön sie steigt. Doch — da verbirgt sie
sich.

Babli.

Sie wird nur von dem Felsenstück bedeckt,

Gleich kommt sie wieder.

Fritz.

Nun, so geh' ich denn

Und singe laut derweil mein Morgenlied.

Gott hört mich singen: Gott ist immer wo

Die Sonne scheint.

Babli.

Und auch im Finstern, Fritz.

Fritz.

Da ist er auch, und leuchtet als der Mond

Und als die Sterne.

Babli.

Nun, gehab' dich wohl!

(Sie setzt sich hin auf die Bank und spinnt. Reinald geht Fritz entgegen, wie dieser weggehen will.

Reinald.

Du Kleiner! wart' noch einen Augenblick,
Und laß in's fröhliche Gesicht dir schauen.

Fritz.

Gott grüß' dich! Warum bist denn du betrübt?

Reinald
(nachdem er ihn betrachtet und geküßt hat).

Du hast viel Aehnlichkeit mit einem Kinde
Das mir sehr theuer war.

Fritz.

Und wer?

Reinald.

Ich hatte

Einst einen kleinen Sohn, er sah dir ähnlich.

Fritz.

Wo ist er jetzt?

Reinald.

Bei Gott.

Fritz.

Da findest du

Gewiß ihn wieder. Starb er denn so früh?

Reinald.

Nim diese Schaumünz' und verwahre sie,
Und laß sie dir ein Denkmal seyn des Pilgers,
Den einst auf deinem Felsen du getroffen.

Fritz.

Ach, welch ein schönes Silberbild! Und was
Stellt es denn vor?

Reinald.

Sieh, Abraham und Isaak.
Du weißt, den Sohn, den sollt' er opfern.

Fritz.

Richtig!
Ich kenne die Geschichte wohl. Da steht

Der Widder im Gebüsche schon und lauert,
Und da schwebt hoch der Engel, ruft: Halt ein!
Und lacht, und sagt, es sey nur eine Probe.

Reinald.

Du liebes Kind, leb' wohl!

Fritz.

Wir sehn uns wieder.

Reinald.

Bei meinem Rudolph.

Fritz.

Geh' so bald nicht fort.
Großvater und die Eltern sollen auch

Das Schaustück sehn, und auch dafür dir danken.

Reinald.

Leb' wohl!

Fritz

(die Schaumünze betrachtend).

Der arme Isaak, wie er sitzt
Gebunden auf dem Holzstoß! Sieh, da blinkt
Das scharfe Messer — doch, Gott rettet ihn.

(ab.)

Reinald (schaut ihm traurig nach).

Soll dieses liebe Kind mir den Verlust
Im Herzen neu erfrischen, eben jetzt,
Als jene Hirtin in der Jugendblüthe

Die alte Sehnsucht schwächt, und frische Hoffnung
Mir in die Seele strahlt? — Nein, ihr Verstorb'nen,
Ich dank' euch für den Elfen, den ihr warnend
Mir zugesandt! Das Auge schaut nicht vorwärts,
Es kehrt sich wieder naß und trüb' zurück.

Babli (bei ihrer Arbeit).

Der arme Mann scheint glücklich nicht zu seyn,
Spricht mit sich selbst, und trocknet sich die Augen.

Reinald (naht sich ihr freundlich).

Gott grüß' dich, holde Jungfrau auf dem Berge!
So fleißig? Doppelt wirksam: bald die Spindel
Beachtend, bald die Ziegen, die dort grasen.

Babli.

Ihr seyd noch fleiß'ger: mit der Sonne kommt
Ihr wieder da, und treibet eu'r Geschäft.

Reinald.

Meinst du vielleicht, daß ich zu oft erscheine?

Babli.

Warum nicht gar? Ich seh' euch gerne zu;
Doch ist es selten, daß ein fremder Herr
Nach diesem schroffen Fels sich hinbemüht.

Reinald.

Durch Zufall hab' ich diesen Berg entdeckt,
Und ward dadurch so froh und überrascht,
Wie Albert Julius, als kletternd er

Die wundersame Felsenburg entdeckte.

Babli.

Albertus freute sich mit Recht: er war
Schiffbrüchig an den öden Sand gebannt.

Reinald.

Du hast denn seine Mährchen auch gelesen?

Babli.

Was kann man in den langen Winterabenden
Wohl Bess'res thun, als in Geschichten lesen?
Der Vater lies't, wir hören zu und spinnen.

Reinald.

Gewiß, dein Vater, Mädchen, liebt dich sehr!

Babli.

Mein Vater, meine Mutter, sind bei Gott!
Er nahm sie, während ich ganz klein noch war,
Ich weiß mich ihrer kaum noch zu erinnern;
Ich kenne nur das oft besuchte Grab,
Und jährlich pflanz' ich blaue Blümlein drauf.

Reinald.

Wie lebst du jetzt?

Babli.

Als arme Waise, bei
Dem Mann, der mich als zweiter Vater liebt.

Reinald.

Ach, gutes Kind, kann wohl ein Fremder das?

Babli.

Ich kenne Bess'res nicht, und danke Gott.'

Reinald (finster).

So geht es immer! Weiß ich's doch! So geht's,
Und wo ich in der Welt mich hingewandt,
Da traf ich Spuren nur von der Verwüstung.
Ach! wenn man eine solche Hütte sieht,
Von Wald umschlossen, — einen Patriarchen —
Die Mutter in der blüh'nden Kinder Schaar —
Wer glaubt nicht, daß die Sicherheit der Freude
Ihr Hoffnungsanker in den Boden tief
Getrieben, — stark — vor jedem Sturm ge-
schützt! —
Und doch verwandelt sich der Morgenpurpur
Ja leichter nicht in nächt'ges Nebelgrau! —

Mein schönes Mädchen, ich war vaterlos
Und mutterlos, wie du.

Babli.

Und fandest auch
Zuflucht bei Fremden?

Reinald.

Nein — in der Natur!
So jung von Jahren über Bord geworfen,
Lernt' ich auch früh schon gegen Wellen streiten,
Und bald ward dieser Kampf mein bester Trost.
Die Freudeninsel der entschwundnen Kindheit
Schien mir der Rücken eines Ungeheuers
Des Meers, mit Moos bewachsen — das verschwand,

Als eben mit dem Boot ich ankern wollte.
Nein, dacht' ich, willst du einen Heerd dir bau'n,
Deß Eckstein, Grundstein nichts erschüttern soll,
Dann wähl' die Erde, fest an ihrer Achse,
Da bist du sicher erst. Der kleinste Staub
Verstrebt nicht draus in's weite Meer des Raums.
Lieb' dir die Erde! nicht den Lenz — er schwindet,
Den Herbst, den Sommer nicht, selbst nicht den
Winter!
Kaum zeigt sich die Erscheinung, so verweht sie.
Hab' Alles lieb! — Da kam Gesundheit wieder,
Da wuchs das Herz mir größer. Chimborasso
Ward jetzt mein Vaterland; das heiße Goa,
Selbst Orinoko mit dem Krokodill
Besucht' ich, wie die Schweiz mit ihren Quellen;
Den Wilden, kupferroth im Federschmuck,

Kannt' ich so gut, wie Londons blonde Miß,
Ich ging mit Zembla's weißem Bär in Fellen,
Und zog halb nackt in Senegal mit Negern
Auf Tigerjagd. Ich untersuchte hoch
Die Luft auf Felsen mit dem Barometer,
Und glitschte mit dem gelben Steiger tief
In Eisenkeller. Kein Insekt im Baume
Kann Rind' und Moos und Blätter fleißiger
Als ich wohl untersuchen. Fliegen spießt' ich
Auf Nadeln, trocknete den Königsadler,
Und breitet' ihm hinaus die mächt'gen Flügel.
So kam ich endlich auf der flücht'gen Wand'rung
Nach diesem Felsen. —

Babli.

Lieber Gott, wie höchst

Verschieden dann ist unsre Lebensweise!
Ihr zieht als Vogel leicht nach fremder Gegend;
Wir Hirten wurzeln ruhig an der Klippe,
Ganz nach Korallenart, seit vielen Zeiten
Weit von der Welt entfernt. Wir kennen nur
Die schnee'gen Alpen und die zott'gen Ziegen;
Und wie Natur die Erde jährlich schmückt
Nach Jahreszeiten in gewohnter Tracht,
So kleiden sich auch hier, nach alter Sitte,
Die Kinder grün, die Jugend roth, die Män-
ner
Und Weiber braun, und schwarz das Alter. Hier
Schwirrt keine Mode bunt als Schmetterling.

Reinald.

Es hat mich sehr gewundert, dieses schön

Gebaute Dorf, von Menschen weit entfernt,
Tief in den wüsten Steinen hier zu treffen.

Babli.

Und doch sind wir recht glücklich und vergnügt.

Reinald (finster).

Vertrau' nicht auf das Glück, denn das ist hä-
misch.

Babli (heiter).

Ei nun! der Donner poltert unter uns.
Ich liebte meine Eltern treu, wie ihr,
Doch, sollt' ich weinen jetzt und trauern nur,
Ei, guter Herr, wie hätt' ich dann verdient
Das schöne Leben, das mir Gott geschenkt?

Reinald (wie oben).

Von vielen Wunden muß die Seele bluten.
Der Eltern Tod, so bitter er auch ist,
Ist doch allein genug nicht, um die Hoffnung
Aus dem leichtgläub'gen Herzen zu vertreiben.

Babli.

Habt ihr denn viele Sorgen mehr gehabt?

Reinald.

Hast du Geschwister?

Babli.

Nein, ach leider nicht.
Die Freude fühlt' ich nimmer.

Reinald.

Danke Gott;

Dann fühlst du nie den Schmerz, sie zu verlieren.

Babli.

Habt ihr denn die Geschwister all' verloren?

Reinald.

Nur eine Schwester hatt' ich.

Babli.

Ist sie todt?

Reinald.

Ach schlimmer, schlimmer, wenn sie lebt, als todt.

Babli.

Der arme Mann!

Reinald.

Du kennest ja den Auswurf
Von Menschen doch, Zigeuner nennt man sie —

Babli.

Ja wohl! Es sind ja Räuber nur und Diebe.

Reinald.

Die Alles stehlen; — oft ganz kleine Kinder —

Babli.

Gott! — —

Reinald.

Eine Nacht — — — Doch nein,
ich will dich nicht
Mit meinen alten Sorgen jetzt betrüben.
Man soll sich fassen. — Meine Kindheit schwand,
Die Jugend kam, begleitet von der Liebe;
Ein schönes Mädchen schenkte mir ihr Herz.
Das sah ein eitler Lenz, und schielte neidisch
Nach ihrem Reiz; denn wo Maria war,
Vergaß man seine Rosen, Lilien, Veilchen;
Trüb sandt' er seinen blassen Fieberelfen,
Der knickte meine Blum' — und sie verwelkte.

Babli (zeigt schweigend ihre Theilnahme).

Reinald.

Maria hatte mir ein Kind geschenkt.

Der Knabe war ein schöner Raphaelsengel,

Und frisch und leicht und lustig wie der Vogel.

Da raubte mir der Elf auch diese Freude —

Mein kleiner Rudolph folgte seiner Mutter.

Babli (schweigt betrübt).

Reinald

(nachdem er sich gefaßt hat, betrachtet Babli mit Gefühl, und nimt ihre Hand).

Verdenkest du es jetzt dem armen Herzen,

Wenn es nur Würmer, Moos und Steine liebte?

Babli.

Das Herz ja müßte selbst ein Stein nur seyn,

Das eine solche Noth nicht mitempfände,

Und blutete, wenn noch die Wunde frisch.

Wie lang' ist's aber her jetzt?

Reinald.

Sieben Jahre.

Babli (wieder heiter).

Dann ist's nicht Wunde mehr, dann ist es Narbe,
So braucht das Herz nicht Trost, Erheit'rung nur!
Glaubt mir, mein lieber Herr, nicht jede Hütte
Wird von dem Blitz des Schicksals angezündet;
Der Donner schlägt in jedes Strohdach nicht.
Wollt ihr ein häuslich Glück erkennen lernen,
So folgt! Besuchet meine Pflegeeltern,
Da wohnt und blüht unschuld'ge Freud' und Lust;
Und unsre Heiterkeit soll euch erheitern.

Reinald.

Wie heißt dein Pflegevater?

Babli.

Werner Vogt!

Ein Mann vom ganzen Sprengel sehr geliebt,

Obschon er noch nicht alt von Jahren ist;

Sein Weib ist eine Biederfrau. Ihr saht

Den Knaben hier, sein Kind.

Reinald.

Wie heißest du?

Babli.

Ich heiße Babli.

Reinald.

Und du ladest mich
In deine Hütt' hinein?

Babli (lächelnd).

Ich habe keine,
Das Haus gehört dem Vogt.

Reinald.

Bald hast du eins,
Nicht wahr? Du bist schon Braut?

Babli (erröthend).

Noch nicht, mein Herr!

Reinald.

Noch nicht! Doch bald! Wie heißt der hübsche
Freier?

Babli.

Ich weiß von keinem.

Reinald
(nach einem kleinen Schweigen).

Oft auf meiner Wand'rung
Besucht' ich Glückliche — und theilte dankbar
Die Freuden eines schönen Augenblicks;
Doch — meistens fand ich Schmerz. — Sag,
Babli, bist
Du abergläubisch?

Babli.

Herr, ich glaube, Gott
Ist gut; was sollt' ich fürchten?

Reinald.

Liebes Kind —
Ich will es dir vertraun — oft schien es mir,
Als ob — ich selbst — der Trauerbote wäre;
Denn leicht geschah ein Unglück, wo ich kam,
Oft sah ich ein Gewitter schnell herannahn,
Dieweil ich an der Schwelle zauderte.
Bist du nicht bange? Fürchtest nicht Gefahr?

Babli
(bedenkt sich einen Augenblick).

Sag' mir aufrichtig eines nur!

Reinald.

Und was?

Babli.

Seyd ihr ein guter, ein unschuld'ger Mann?

Reinald.

Bei Gott, ich bin mir keiner Schuld bewußt,
Ich fliehe nicht als Kain vor mir selbst,
Ich leide nur und blute wie ein Abel.

Babli

(reicht ihm gutherzig und keck die Hand).

So folgt mir in die Hütte, lieber Herr!
Wir fürchten nichts, wir wollen euch wohl trösten.
Es kann euch dienlich seyn; denn ihr seyd traurig

Und habt — obschon ihr immer euch bewegt —
So viel Verstand ihr sonst und Kenntniß zeigt,
Ein dickes Blut, und viel Vorurtheil. — Hier
In dieser Welt gibt's Kummer mehr als Freude,
Das ist gewiß; und da ihr in der Welt
Euch viel umhertreibt, ist es auch natürlich,
Daß ihr Betrübniß mehr als Lust erfahrt.
Doch kommt! Bleibt ein'ge Zeit bei uns! Rührt euch!
Helft Werner bei der Scheune, die er baut!
Geht! Haut mit ihm die Balken aus dem Walde,
Trinkt unsre Milch, erhitzt euch nicht mit Wein,
Eßt unser Schwarzbrot, athmet leichte Luft,
Labt euch in froher Hirten Sonnenschein,
Und bald wird Fröhlichkeit euch wieder stärken.
Spießt länger nicht die armen kleinen Fliegen,

Stopft keine Adler aus! 'S mag nützlich seyn,

Ist immer doch im Grunde Tod und Mord!

Lebt mit Lebendigen! — Ihr schaut mich an?

(Verschämt bescheiden.)

Vergebt dem albern Mädchen, wenn vielleicht

Sie euch mit zu viel Dreistigkeit beleidigt.

Reinald (entzückt).

O Sokrates! sieh deine Schülerin,

Die Weisheit aus demselben Buch als du

Gelernt: dem Leben, der Natur, dem Herzen. —

Und du, der du das Kornfeld oft gegangen

Mit deinen Freunden, Fischern, Handwerksleuten,

Dieweil da drinnen Pharisäer sich

Mit Saducäer zankte — —

(Bricht ab, und reicht ihr die Hand.)

Babli, komm!

Ich folge dir, du bist mein guter Engel.

Babli.

In jedem Herzen wohnt ein guter Engel,
Der leise spricht, wenn man nur hören will.

Reinald.

Ich folge dir!

Babli.

Das wird euch nicht gereuen.

(Beide ab.)

Schweizer Bauerstube.

Werner. Ein Hirt.

Hirt.

So meint ihr denn, Herr Vogt, wir können gern
Die Sparren zum Geländer gleich uns nehmen
Im Tannenwalde?

Werner.

Kleine Stämme. Das ist
Das Beste. Der Wachholder ist zu schwach.
Habt ihr die Pfähle gut hineingerammelt?

Hirt.

Ja wohl! Sie stehen bis zum jüngsten Tag.

Werner.

Ich glaub' es auch. Ich habe selbst bemerkt,
Da hält sich alles Holz sehr lange frisch.
Nur hütet euch vor Unglück, liebe Kinder!

Hirt (immer lustig).

Herr Vogt, ein großes Unglück ist begegnet.
Klaus Ruodi hat den neuen Hut verloren.
Und Gott muß er wohl danken, daß er selbst
Nicht mit hinunter fiel. Er taumelte
Am Abgrund hin, leichtsinnig wie er ist.
Und wißt ihr, was er jetzt thut?

Werner.

Nun?

Hirt.

Nun läßt er
Sich in den Seilen, die wir dort gebraucht,
Hinunter bringen, um den Hut zu holen.

Werner.

Ich kann nicht die Verwegenheit bewundern:
Des Felsen Sohn muß keck seyn, das ist wahr!
Wir dürfen nicht Gefahren fürchten, wir,
Die unsre Hütt' an der Lavine bau'n,
Doch tollkühn seyn, ist immer eitle Thorheit.
Wenn nun die Schnur zerriß!

Hirt.

Er wollt' auch wissen,

Wie's drunten in dem Schlund beschaffen ist. —

Werner.

Wenn es ihm übel geht, dann büßt Klaus Ruodi
Hart die Verwegenheit. Doch thut mir's leid!
'S ist sonst ein guter, recht ein lieber Junge.

Hirt.

Herr Vogt, habt keine Sorge mehr um ihn,
Mit solchem Wildfang hat es keine Noth;
Unkraut vergeht nicht, wißt ihr. Gott vergeb's,
Ich spaße hier zur Unzeit. Aber was
Ich sagen wollte. Merkt euch das: es war
So sehr der Hut nicht, als ein rothes Band,

Das Lieserli ihm gestern umgebunden; —

Das rothe Band, das zog ihn in den Schlund

Werner.

Das ist was anders. Wenn es Liebe war,

Nicht kalte Eitelkeit, die ihn getrieben,

Dann schweig' ich. Denn in der Natur der Liebe

Liegt's einmal, keck mit der Gefahr zu spielen,

Dann laß ihn nur hinunter rutschen, Uhli!

Dann hütet er sich wohl!

Hirt.

Das denk' ich auch.

Lebt wohl, Herr Vogt! So werden wir denn

jetzt —

Werner.

Die jungen Tannen brauchen.

Hirt.

Gott befohlen.

(ab.)

Lottchen,

(die ab und zu gegangen, naht sich Werner, als er die Flinte und den Hut nimt).

Was habt ihr heute vor?

Werner.

Wir zimmern neues

Geländer an dem Abgrund, liebe Frau.

(sieht sich um.)

Doch wo ist Fritzli?

Lottchen (unruhig).

Habt ihr denn das alte

Schon weggenommen?

Werner.

Ja; wir mußten wohl.

Es war zu niedrig, schwach und sehr entzwei.

Du weißt, da ist ein schlimmes Loch! Wenn Je-
mand

Da käm' und würd' vom Schwindel überfal-
len! —

Und leicht war der Gefahr ja vorzubau'n.

Doch wo ist Fritz? Jetzt geh' ich auf die Jagd,

Und bringe dir Geflügel für die Küche;

Doch erst muß ich den Knaben küssen.

Lottchen

(sucht ihre Besorgniß zu verbergen).

Ich

Erlaubt' ihm heut', Großvater zu besuchen.

Er kommt zu Mittag wieder

Werner (hurtig).

Ging er zum

Großvater? — (langsam) — So! —

Lottchen.

Du meinst —

Werner.

O das ist nichts.

Lottchen.

Du meinst, er geht dem Abgrund nah' vorbei.

Werner.

Er nimt sich wohl in Acht.

Lottchen.

Gott! hätt' ich das

Gewußt!

Werner.

Ei nun — er nimt sich wohl in Acht.

Lottchen.

Ich zitt're.

Werner (küßt sie freundlich).

Weib! verzärtle mir das Kind nicht.
Bist du schon bange? Nun, man sieht es gleich,
Du bist auf Alpen nicht geboren; furchtsam
Blickt die Natur des Thals aus dir heraus.

Lottchen.

Du machst dich stark, doch merk' ich es ganz gut,
Es ist dir auch nicht lieb.

Werner.

Nun — der Besuch
War nicht so wichtig, hätte wohl bis morgen
Noch warten können. Doch was ist es mehr?
Es sind ja Zimmerleute g'nug da droben,
Und leichter als der Rehbock springt der Bub'

Kaltsinnig über breit're Felsenkluft,

Der Steig ist auch bequem und ziemlich breit.

Lottchen.

Doch er ist klein und wild, und sehr verwegen.

Werner.

Nun — Gott ist mit ihm. Sey mir ruhig,

Lottchen. —

Jetzt geh' ich auf die Jagd.

Lottchen.

Wirst du ihn holen?

Werner.

Wenn es dich trösten kann.

Lottchen (umarmt ihn).

O Vater, Vater!

Ich liebe nicht den Knaben mehr als du! —

(Babli kommt mit Reinald.)

Babli.

Hier, liebe Eltern, bring' ich einen Gast.

Werner.

Ei, Babli, das ist recht! Wo trafst du ihn?

Babli.

Im Felsenthale bei dem Wasserfall.

Lottchen (ängstlich).

Wie weit gingst du mit Fritz?

Babli.

Bis dahin, Mutter.

(Während Werner mit dem Fremden spricht, spricht Babli leise mit der Frau, und sucht sie zu beruhigen.)

Werner

(reicht Reinalden freundlich die Hand).

Willkommen, lieber Herr! 'S ist Seltenheit,

Den Fremden hier bei uns zu sehn!

(Betrachtet ihn mit Hochachtung.)

Besonders

Gelehrte, Doktors und Botaniker —

Doch trifft sich's wohl mitunter. — Seyd willkommen.

Reinald

Nehmt es nicht übel —

Werner (gutherzig).

Ei warum nicht gar?
Was sollt' ich übel nehmen?

Reinald.

Gastfreiheit
Blüht hoch auf Felsenrücken noch, das weiß ich;
Das zarte Kraut ist längst im Thal zertreten.

Werner.

Ei nun, das ist natürlich, lieber Doktor!
Wo viel gegangen wird, wird viel zertreten.
Hier ist es keine Tugend, gastfrei seyn,
Wo selten oder nie ein Fremder kommt.
Es ist ja Fest, Vergnügen und Erheit'rung,
Veränd'rung in der täglichen Gewohnheit,

Wenn sich ein Wand'rer unsrer Hütte naht.
Was Ball und Schauspiel, fröhliche Gesellschaft
Dem Städter sind, das wird der Aufenthalt
Des Pilgers auf dem Felsen für den Hirten.

Reinald.

Schweigt, schweigt, Herr Vogt! denn fahrt ihr noch so fort,
Beweis't ihr mir wohl obendrein zuletzt,
Ich hätte Geld verdient, weil ich gekommen.

Werner.

Nein, lieber Herr, ich will euch nicht beleid'gen!
Ihr unterhaltet, ihr ermuntert uns
Mit Witz und mit Verstand, erklärt uns freundlich,
Was besser ihr als wir versteht; erzählt

Begebenheiten, nehmt mit offnem Herzen
Theil an den kleinen Freuden. Kann man so was
Mit Geld bezahlen?

(Lottchen naht sich Wernern mit einem bedeutenden Blick, drauf greift dieser Reinalds Hand und sagt:)

Nun so kennen wir uns!
Mit Freunden macht man viel Umstände nicht;
Und jetzt, damit ihr sehen sollt, wir rechnen
Euch gleich zu unsern Freunden — geh' ich weg,
So wie ihr kommt, und lass' euch hier allein
Mit meinen Frauen. Bald werd' ich zurück
Hier wieder seyn; und ihr verlieret, denk' ich,
Nichts bei dem Tausche.

Lottchen

(mit freundlicher Entschuldigung).

Unser kleiner Sohn

Ist nach der Alp gegangen, den Großvater
Dort zu besuchen. — Fürchten thun wir nun
Wohl eben nicht; doch trifft sich's, daß man heut'
Ein neu Geländer zimmert an der Kluft;
Das alt' ist sehr verfallen. Weil mein Mann
Denselben Weg nun geht, bat ich ihn eben,
Zu eilen, um den Kleinen mir zu bringen.

Reinald (beiseit).

Mein Gott, was ist denn das für eine Stimme?
Und dies Gesicht! es scheint mir sehr bekannt,
Obschon ich's nimmer so vorher gesehen. —
Und jenes Kind —

(laut.)

Ihr fürchtet für den Sohn!
O, das ist ohne Grund, ich sah ihn lustig

Der Kluft vorbeigehn.

Lottchen.

Wie? dem Schlund vorbei?

Reinald.

Ja, wahrlich! —

Lottchen

(mit leichtem Herzen).

Gott sey Dank! mein lieber Herr,

Habt uns ein Evangelium verkündet.

(leise an Werner.)

Der gute Mann, er hat ein treu Gesicht!

So hübsch und klug! Doch scheint er traurig sehr;

Wir müssen ihn bewirthen und erheitern.

Werner (drückt ihre Hand).

Jetzt bist du froh, weil deinen Knaben du
Geborgen weißt.

Reinald (beiseit, stark bewegt).

Es kommt mir vor, als wär'
Es Lottchen, meine Schwester. — Doch ich darf's
Nicht glauben; denn es wird mich sehr betrüben,
Wenn ich mich irre; — und ich irre mich
Gewiß. — Sie war ein kleines, zartes Mädchen —
Sehr fein — und diese große blüh'n'de Frau —
Doch das Gesicht — die Stimme — die Bewegung
Der Hände — ihre Art den Kopf zu drehn —
Der Blick — das Lächeln — selbst ihr Gang. —
Mein Gott! —

Gott, wär' es möglich!

Lottchen

(betrachtet Reinald eben so).

Wer ist dieser Mann?

Dies Angesicht grüßt mich zum erstenmale

Nicht heut — es trit aus der Vergangenheit.

Reinald (wie oben).

Ich weiß ein klein Gedicht, das wir als Kinder

Sehr oft zusammen sangen manchen Abend;

Ich sag' den ersten Vers, weiß sie den zweiten,

Dann ist kein Zweifel mehr.

Werner.

Mein lieber Herr!

Ihr scheint verwundert — kennt ihr meine Frau?

Reinald

(greift Lottchens Hand, sieht ihr spähend in die Augen, und sagt mit Nachdruck):

Herzlieb thut mich erfreuen
Die fröhlich Sommerzeit,
Will mein Geblüt verneuen,
Der Mai viel Wollust geit,
Die Lerche thut sich schwingen
Mit ihrem hellen Schall,
Lieblich die Vöglein singen,
Vorauf die Nachtigall.

Lottchen (entzückt).

Es grünen jetzt in Wäldern
Die Kräuter zart und fein!

Reinald.

Die Rosen auf den Feldern
In ihrem stolzen Schein.

Lottchen.

Ein Blůmlein will ich warten,
So klein, so blau und licht.

Beide.

Es steht in meinem Garten,
Und heißt Vergißmeinnicht!

(Sie fallen einander in die Arme.)

Lottchen.

Reinald, mein Bruder!

Reinald.

Lottchen, meine Schwester!

Werner.

Dein Bruder? Gott im Himmel!

Reinald.

Ja, du bist,

Bist meine Schwester — diese Züge kenn' ich,

So sehr die Zeit sie auch verändert hat.

Wie tief in Baumesrind' der Namenszug,

Seit zwanzig Jahren von dem Kind geschnitten,

Ist es doch deutlich noch! — Ich kenn' dich wie-

der,

Du Abbild meines Vaters.

Lottchen.

Reinald, Reinald!

Werner.

Gott, welch ein Glück! Reinald, bist du gekommen!
Mein Schwager, Bruder!

(umarmt ihn.)

Reinald.

O allmächtige
Vorsehung!

Werner.

Und so lang' uns nicht besucht?
Und nicht geschrieben — ganz verschwunden! —
Sage —

Welch Schicksal, Lieber! und wie hast du end-
lich
Der Schwester Aufenthalt erfahren?

Reinald.

Nichts
Hab' ich erfahren — nur ein bloßer Zufall
Hat mich nach eurem Berge hingetrieben.

Babli (froh).

Ich hab' ihn eingeladen.

Lottchen.

Reinald, Reinald!
Du wußtest nicht —

5 *

Reinald.

Nein, bei dem Höchsten dort,
Der mir die unverhoffte Freude schenkt!

Werner.

Weißt also nicht, daß sich vor neunzehn Jahren
Zigeuner hin nach diesem Berg verirrt
Mit ihrer Beute? Nicht, daß deine Schwester
Entfloh, und meines Vaters Hütte fand?

Reinald.

Nichts weiß ich davon.

Werner.

Dreimal schrieb mein Vater.

Reinald.

Da war ich fort schon.

Werner.

Weißt nicht, daß sie hier
In meinem Vater einen Vater fand;
Ward meine Schwester, meine Frau zuletzt,
Und meines Kindes Mutter?

Reinald.

Nichts erfuhr ich,
Denn nimmer sah ich meine Heimat wieder.
Als Knabe ging ich in die weite Welt,
Nach Südmeers Inseln und nach Asiens Bergen,
Und als ich wieder nach Europa kehrte
Und nach der Heimat schrieb, bekam ich Antwort:

Mein Pflegevater sey gestorben, Lottchen
Seitdem verschwunden.

Werner.

Meines Vaters Brief
An dich, an deinen Pflegevater —

Reinald.

Muß
Verunglückt seyn. Vielleicht ist auch der Greis
Vom schnellen Tod hinweggerafft, und hat
So das Geheimniß mit in's Grab genommen.

Lottchen (entzückt).

So hat denn ohne Beistand aller Menschen
Der gute Gott allein uns hier vereint.

Babli (küßt ihre Hand).

Ich hab' ihn dir gebracht!

Reinald.

Da spricht sie Wahrheit,

Denn ohne Babli wär' ich nie gekommen.

Lottchen.

O, liebes Kind, durch diese einz'ge That

Hast du es doppelt, völlig uns vergolten,

Was wir für dich gethan.

Reinald (greift Babli's Hand).

Jetzt glaub' ich's, Babli!

Ja — es giebt Hütten, die der Blitz nicht trifft,

Der Unschuld Engel streckt die Hand zum Himmel

Und fernt die Donnerwolke. — Schwester, Schwe-
ster,
Ich seh', ich bringe keine Sorgen mehr.

Ein Mädchen (kommt).

Herr Vogt! der Pater Augustin ist draußen.
Er steht da mit zwei andern alten Hirten;
Sie bringen einen Korb auf einer Bahre.
Er sagt, er muß allein dich sprechen.

Werner.

Wohl!
Bitt' ihn hereinzutreten. — Reinald, geh'
Mit deiner Schwester in den Garten. Freut euch!
Das volle Herz sehnt sich nach frischer Luft.
Viel habt ihr jetzt einander zu vertraun,

Da ist ein Dritter immer überflüssig;
Wenn's selbst ein Ehgemal und Schwager ist.

Lottchen (besorgt).

Doch Fritz, mein Freund! er muß den Schlund ja
wieder
Vorbei, wenn er zurückgeht.

Werner.

Liebes Weib,
Wie kannst du jetzt dich fürchten, da uns Gott
Solch' unerwartet hohe Freude schenkt?
Sey ruhig! stärke dich mit Zuversicht.
Fritz kommt zu Mittag, ißt mit seinem Oheim,
Und trinkt Willkommen aus dem kleinen Becher.
Jetzt geht, damit den Priester ich empfange.

Der gute Mönch muß unser Gast auch seyn.

Ich weiß voraus schon, was er heute bringt.

Er schenkt uns jährlich einen Korb voll Obst,

Aus der Einsiedelei, dem kleinen Garten,

Denn hoch, als Eremit, wohnt er auf Klippen,

Hat aber die Gemeinde nicht verlassen;

Ist unser Beichtiger; ein wenig finster,

Sehr traurig, strenge, doch kein Heuchler nicht.

Das rauhe Kleid bedeckt ein weiches Herz.

Lottchen.

Komm, lieber Bruder, folg mir in den Garten.

Reinald.

Ach, Lottchen! hast du unsern Garten nicht

Vergessen, wo wir stets zusammen spielten?

Lottchen.

Du wirst zum Theil ihn finden. Vieles drin
Wird dich an unsre Jugendzeit erinnern.

Reinald.

Die Stachelbeeren?

Lottchen.

Stehn in Doppelreih'n,
Und theilen so den Garten in der Mitte.

Reinald.

Das Lusthaus?

Lottchen.

Mit dem Kanapee, dem Spiegel.

Reinald.

Die Bienen?

Lottchen.

Summen ämsig bei dem Zaune;

Wir haben zwanzig Stöcke schon.

Reinald.

Der Nußbaum?

Lottchen.

Beschattet eine Bank, wie jene, wo

Wir Mährchen oft und Feegeschichten lasen.

Reinald.

Ach, Alles scheint mir heut' ein Abenteuer,

Von einer guten, schönen Fee geleitet.

Geht Babli mit?

Babli.

Sie geht nach ihrer Küche,

Wie Aschenbrödel.

Reinald.

Erwartet sie

Vielleicht den Prinzen?

Babli (lacht).

Kann es wen'ger seyn?

(Sie gehen Alle, außer Werner.)

Augustin

(trit herein mit tiefem Ernste, mit Würde und Gefühl; er macht das Zeichen des Kreuzes).

Gelobt sey Jesus Christ!

Werner.

In Ewigkeit.

(reicht ihm die Hand.)

Wie geht es, Vater? Kommst mir blasser vor
Als sonst; du schauderst?

Augustin.

'S ist das Alter, Werner! —
Ich steh' am Grabesrand. Es ist nicht Furcht —
Ich scheue nicht den Tod, ich lieb' ihn sehr.
'S ist meine Seele nur, die zitternd sich

Den schweren Staub von ihren Flügeln schüttelt.

Werner.

Gedenke doch so oft des Todes nicht,
Der Tod kommt früh genug. Wohl bist du alt,
Doch blüht der Winter auch mit weißen Flocken!

Augustin.

Vergiß den Leichtsinn, Vogt! O, schau hinunter
Mit ernsten Augen in die heil'ge Tiefe!
Da saugt die Wurzel! Tand blüht auf der Fläche.
Gewöhne dich daran, im Finstern Licht
Zu sehn! Schau' in die Gruft, bis du im Dun-
keln
Das klare Thor der Ewigkeit entdeckt.
Denn die Geburt ist eitler Träume Pforte —

Da irrst du nur, der Sinnlichkeit zum Raube;
Des Lebens Thor heißt Grab, der Schlüssel
Glaube.

Werner.

Ich bin nicht gottlos.

Augustin.

Nein, das bist du nicht;
Gut bist du, doch, du bist zu sinnlich, Werner,
Und schätzst das flücht'ge Leben gar zu hoch.

Werner.

Mein Gott hat glücklich mich gemacht; wär' ich
Ein Christ, wenn ich dafür nicht dankbar wäre?

Augustin.

Die Freuden, die uns Gott zur Zeit erlaubt,
Sind Proben nur, um nach und nach das Herz
An Zuversicht, Geduld auch, zu gewöhnen.
Mich in die Ewigkeit zu wünschen, wenn
Der Schmerz mich drückt, — ja, das ist keine
Tugend.
Wer wünscht sich nicht von Schmerzen gern be-
freit?
Doch, als ein Hiob glücklich erst gedeihn,
Geduldig dann sich in sein Schicksal fügen,
Das Theuerste, das Köstlichste verlieren,
Und doch mit Thränen in den Augen rufen:
Gott gab, er nahm! Sein Name sey geprie-
sen —
Das, Werner, — das ist christlich.

Werner

(nimt gutmüthig seine Hand).

Aber sag'

Aufrichtig, Freund! — Jetzt sprech' auch ich ein wenig

In deinen Bildern; ist es Recht, die Sorge
Stets zu verkünden, wie die nächt'ge Eule?
Gleich, wenn man eine lust'ge Blume sieht,
Zu fragen: warum duftest du? was hebst du
So leicht und keck in heit'rer Luft den Stengel?
Du sollst doch welken bald, zu Staub verwesen;
Sag', Augustin, ist das denn fromm und christlich?

Augustin.

O, höre mich, verkenn' mich nicht, mein Freund.
Wärst du in deiner Seligkeit bei Gott,

Säh' ich auf Felsen hier dein Haus erbaut,
Säh' ich dich deinen Durst nach Lebensglück
In wahrer Lebensquelle löschen ... ach,
Wie fröhlich würd' ich dann die Lust nicht theilen!
Doch, wenn der falsche Schaum des Augenblicks,
Worunter die Gefahr nur hämisch lauert,
Dein Auge blendet — kann ich mich erfreun?

Werner.

Nun, laß das gut seyn. Du besuchst uns heute,
Wir danken dir, und schätzen deine Freundschaft,
Ist unsre Lebensansicht noch verschieden —
Das ist natürlich: Kalt ist oft der Winter,
Der Sommertag mitunter gar zu schwül!
Wohl, stärke dich in meinem Sonnenschein!
Dein heil'ger kühler Mond soll mich begeistern;

So schenken wir einander etwas Beide.

In solchem Tausche ja besteht die Freundschaft.

Augustin

(hat den Leuten einen Wink gegeben, sie haben den Korb hineingebracht und sind wieder gegangen).

Jetzt fühlst du — jetzt genießest du dein Glück

Als Mann voll Kraft; doch, Werner, könntest du

Mit selb'gem Heldenmuth den Schmerz ertragen?

Werner.

Die Zeit, die Sorge.

Augustin.

Wie die Seifenblase

Verweht, so schwindet auch die Lust der Stunden.

Wie, ob es Zeit schon wäre?

Werner.

Frommer Vater,

Was bringst du? Einen Korb voll schönen Obstes?

Wir danken dir.

Augustin.

Ja wohl, voll schönen Obstes.

Unschuldig wuchs sie eben auf dem Stengel,

Jetzt ist sie abgepflückt, die kleine Frucht,

Und selig lacht die Leiche wie ein Engel.

Werner.

Das nenn' ich eine finstre Lebensansicht,

Wenn selbst ein Apfel dir zur Leiche wird.

Augustin.

Was ist er anders? Ist vom Mutterzweig
Er nicht gebrochen?

Werner.

Freilich! Um den Zweck
Jetzt zu erfüllen.

Augustin.

Und ist nicht das Herz,
Wenn es erkaltet, mit der Frucht vergleichbar,
Die abgepflückt, nicht um der Sinne Gaumen
Mit Süßigkeit zu kitzeln, doch um selbst
Des Himmels süße Seligkeit zu schmecken?

Werner.

O ja! das ist recht hübsch, recht dichterisch.

Augustin

(immer mit größerem Nachdruck).

Und ist das Kind, das wunderschöne Blümlein —
Wenn plötzlich es vom Stiel herabgefallen —
Mit solcher edlen Frucht nicht zu vergleichen,
Die abgerissen, um im Paradiese
Den Kern zu säen, wo kein Wurm ihm mehr
Die Blüthe nagt?

Werner (plötzlich angst).

Mein Gott, was willst du sagen
Mit den Vergleichungen? Du ängstigst mich.

Augustin.

Bedaurungswürd'ger Vater! — Womit tröste
Ich dich, der, sicher und voll Leichtsinn, nichts
Von Sorgen ahnt? Es kommt — ein Donnerschlag.
Womit soll ich dich trösten, der du nur
Das Leben liebst, unfähig heil'ger Sehnsucht?

Werner

(stürzt hin, öffnet den Korb und entdeckt sein Kind).

O Gott! Mein Fritz! Todt! Blaß! Kalt und zer-
schlagen.

Augustin

(mit innigem Mitleide).

Nas', armes Herz! Entlade dich der Qual!
Schwill auf! Halt auf dein Recht, Natur! Ertönt

Laut, wilde Klagen, von den Lippen! Gebt
Dem Busen Luft, damit Verzweiflung nicht
Ihn stumm erdroßle. — Bittre Thränen, fließt,
Fließt und erschöpfet eure salz'gen Quellen.
Wein', armer Vater! denn dein Kind ist todt! —
Doch, Schmerz, wenn deine Kraft du so erschöpft,
Verzweiflung! wenn du ausgewüthet hast —
O, komm dann, süßer Trost von Gottes Gnade,
Erschein' ihm, wie ein Mond in Trauerwolken,
Vertreib die Finsterniß mit deinem Silber,
Und laß ihn seinen Fritz im Himmel wieder
Lebendig sehn in sel'ger Engel Schaar.

Werner (matt).

Mein Kind, mein Sohn, mein Fritz, mein Einzigster!

Reinald

(kommt düster in starker Bewegung).

Mönch, ist es wahr?

Augustin.

Ja, leider.

Reinald.

Tief hinunter

Vom Fels gestürzt? Zerschmettert?

Augustin.

Und der Leichnam

Fast nur wie durch ein Wunder da entdeckt.

Ein Jüngling, der sich in die dunklen Tiefen

Hinunter senken ließ, fand ihn, wo Menschen

Nicht, seit dem Schöpfungstag, geathmet haben.

Reinald

(trit hin und starrt auf die Leiche).

Fritz, war das Recht? — Weggehn als Oheim kam?
War es sein böser Dämon, der dich trieb?
Ja, ja! nun seh' ich es ganz klar und deutlich;
O, lieber Fritz! Du schöne kleine Leiche! —
Ich kenne wieder das Gesicht! die Züge!
Der Tod hat sie nicht gänzlich mir entstellt.
So ist denn Isaak jetzt geopfert, Fritz!
Kein Engel ist in einer Wolk' erschienen,
Sein tröstliches: Halt ein, dir zuzurufen.
Geblutet hast du auf dem kalten Steine.

(mit bitterm Lächeln.)

So ist auch dieses Heerdes Freude hin.

Hier — wo ich mich im Hafen sicher glaubte,
Hier lag Windstille, flach die blinden Riffe
Mit Glanz verbergend. — Lotte, meine Schwester,
Ich will dich nicht mehr sehn. Gott tröste dich!
Der selb'ge Tag vereint und trennt uns wieder.

(betrachtet Werner.)

Mein wackrer Schwager! liegst du hingestreckt
Bei deinem Knaben? Wo ist jetzt die Keckheit?
Fiel gleich der Löw' in bester Kraft, bloß weil
Ein kleiner Druck das Rückenmark ihm preßte?
Hier ist mein Ziel, hier steht des Lebens Grenze,
Wo sollt' ich mich jetzt weiter noch hinschleppen?
Von diesem gleich verschloss'nen Paradiese
Geht nur mein Weg, wie Adams, nach dem Grabe.
Mein Engel hat mich mit dem Flammenschwerdte
Hinaus gewiesen. — Babli! hattest Recht,

Mit Zorn und Abscheu dich von mir zu wenden;

Ich hatt' es dir ja selbst vertraut! Du wußtest,

Ich sey die Todtenuhr, das Leichenhuhn,

Das Sterben wahrsagt. — Fort! — Jetzt bin ich ruhig,

So ruhig, wie das kleine todte Kind.

Die letzte Hoffnung starb mir in der Brust. —

Die eitle Welt hat mich genug betrogen,

Mit Hoffnungen getäuscht, den Kopf berauscht.

Jetzt such' ich meine Ruh'. — Im Grab' ist Ruh'! —

Das Kissen, Fritz, ist freilich etwas hart;

Doch schläft sich's gut darauf, hat nur der Müde

Den Muth, die nicht'ge Hülle abzuwerfen. —

So geh' ich denn von deinem kalten Körper,

Mein kleiner Freund, und folge deinem Geiste.

Vergieb dem Müden, Gott, die Ungeduld!

(er geht langsam fort.)

Werner

(steht auf in der äußersten Verzweiflung, und schaut auf die Leiche).

Jetzt ist die Welt mir wieder wüst und leer,
S' ist finster auf der Tiefe — Gottes Geist
Hat sich entfernt — schwebt nicht auf den Gewässern,
Die Erde knätet sich zum Chaos wieder.
Der grüne Fels mit seinen frischen Quellen,
Mit seinem Wasserfall, mit Gras und Hirten —
Armsel'ger Schauplatz, recht beim Licht besehen.
Noch steht es Alles da — nur Fritz ist hin!
Gar — gar nichts mangelt — nur das Wichtigste.
O Fritz, mein liebes Kind, wie oft werd' ich
Nach jener öden Tiefe trostlos wandeln,
Und weinen, wie der Pilger, wenn er endlich,
Nach langer Fahrt, das heil'ge — Grab gefunden.

O Fritz, mein Kind!

(Er entdeckt des Kindes Kleider und Hut an der Wand, und ringt die Hände.)

O Gott, o Gott! da hängen
Die Kleider an der Wand — der Sonntagshut —
Das Sonntagsjäckchen. — O, mein Kind, jetzt brauchst du
Sie länger nicht — als Engel bist du jetzt
In Licht geschmückt, die Lilie krönt dein Haupt;
Mir hast du nur die theuersten Reliquien
Zurück gelassen.

(Er küßt die Kleider.)

Augustin (mit Mißbilligung ihn warnend).

Unglücksel'ger Vater,
Versündige dich nicht.

Werner (mit Hoheit).

Schweig, Mönch! Du kennst nicht
Das Vaterherz. Weißt du in deiner Zelle,
Bei deinem Todtenkopf und Kruzifixe,
Matt in der Einsamkeit, der stillen Trauer,
Was Leben ist? Kannst du die Gabe schätzen,
Die du nicht kennst? Gott für die Gabe danken?
Du starrst nur finster auf das schwarze Kreuz,
Denkst nur an Sünd' und Tod. In der Versu-
chung —
Kniest du nur in Gethsemane, und blutest
Auf Golgatha! — Dir ist das Leben stets
Ein neblichter und trauriger Charfreitag.

(in starker Begeisterung.)

Wo Kinder sind — o, da ist ew'ge Weihnacht!
Da blühet immer neu das Fest der Unschuld,

Da sitzt die Mutter mit dem Sohn am Busen,

Da schwebt der Stern klar um der Hütte Giebel,

Da singen Engel auf dem Felde laut

Ihr seliges Hosianna für die Hirten;

Denn durch das Kind wird wieder Kind der Vater,

Und nur als Kinder sehn wir wieder Gott.

(Er sinkt hin bei der Leiche.)

Lottchen

(kommt langsam, mit Fassung, von Frauen unterstützt).

Verwehret mir es nicht, mein Kind zu sehn.

Augustin (geht ihr entgegen).

Du arme Mutter!

Lottchen.

Ich hab' gestern spät

Mit ihm gebetet, und er sang so fromm
Sein Abendlied. Er ist bei Gott, das weiß ich;
Was sollt' ich jammern denn und klagen jetzt?

Werner

(springt auf und umarmt sie).

O Mutter, Mutter!

Lottchen.

Er ist nicht zerschmettert,
Nicht von dem Fels gefallen, hat sich nicht
Den kleinen Kopf zerschlagen an den Klippen.
Die heil'gen Englein Gottes faßten ihn,
So wie er fiel, und hoben ihn gen Himmel —

(Augustin hält die Frauen zurück, die sie trösten wollen.)

Lottchen.

Und da ist's schön und herrlich ja, das weiß ich.

Augustin.

Heil dir, du gute, fromme Seele, Heil dir,
Dich stärkt der Glaube.

Lottchen.

Oft schon fragt' er mich:
Ist nicht der kleine Engel hier auf Erden?
Ja, sagt' ich, doch unsichtbar. Und wie werd' ich
Ihn sehn denn? fragt' er wieder. Sieh, da drückt'
ich
Den kleinen Frager weinend an mein Herz,
Und sagt': Als Greis siehst du ihn wieder erst.
Doch nein! Der Engel liebte dich zu sehr,

Mein Fritz! und wollte nicht so lange warten,
Bis du ein Greis geworden. — Oeffnet mir
Den Korb, und laßt mich seine Leiche sehen.

Augustin.

Doch hast du Kraft, den Anblick auszuhalten?

Lottchen
(mit einem verzweifelnden Lächeln):

Ach, frommer Vater! brauch' ich dazu Kraft?
Ja, wenn er lebte, wenn in meinen Armen
Ich noch ihn trüg', drückt' ihn an's Mutterherz,
Und kleidet' ihn, und hegt' ihn, schnitt' das Brot ihm;
Da könnt' ich Kräfte brauchen! Doch um still
Nur seinen blassen Leichnam anzustarren,
Da brauch' ich keine.

(Als sie die Leiche sieht, bricht sie in Thränen aus und ringt die Hände. Der Vater kniet an der Bahre, reicht ihr seine Hand, und sagt:)

Mutter, liebe Mutter!
Verzweifle nicht! Laß uns die Händ' hinauf
Zum Himmel über diesen Engel falten,
Und Gott um Stärke bitten.

(Sie beten, darauf steht Lottchen auf und sagt schwärmerisch mit tiefem Gefühle:)

Ach, warum
Geschehn doch keine Wunder mehr auf Erden?
Es war so schön, es tröstete die Menschen,
Und stärkte sie in Glauben, Zuversicht.
Das trübe Leben braucht Ermunt'rung viel,
Denn Sorge quält, das Glück erhebt den Muth,
Und was den E i n e n trifft, kann Manchen treffen.

(zu Augustin.)

Erinnerst du dich, frommer Mann, wie wir
Noch letzten Sonntag in der Kirche waren
Mit Fritz, und du das Evangelium
Uns lasest von der Wittwe Sohn aus Nain?
Wie schön betrachtetest du Gottes Güte,
Und wie aus der Verzweifelung der Mutter
Die Freude sich entwickelte. Es wäre
Doch schön, wenn solches noch geschehen könnte.

Augustin.

Ach, Lottchen! es geschehn nicht Wunder mehr.

Lottchen.

Und doch! ja wahrlich, noch geschehen sie.
Ist jede Gabe Gottes nicht ein Wunder?

War's Wunder nicht, daß Gott mir Fritz geschenkt?
Und wenn ein Kind erkrankt, und glüht im Fieber,
Wenn schweigend nur der Arzt die Achsel zuckt,
Der Vater zittert, und die Mutter weint; —
Ist's Wunder nicht, wenn dennoch unerwartet
Gott Rettung bringt, und das genes'ne Kind
Den Eltern wiederschenkt?

Werner.

Dort wird er unser!

Lottchen.

Einst war mein Fritz sehr krank, wir bebten Alle.
Mit dunkelrothen Wangen, matten Augen
Zog er den Athem schwer in meinem Arm;
Mit bittern Thränen netzt' ich ihm den heißen

Gluthrothen Mund. —

(mit steigendem Gefühle.)

Er ward gesund — genas!

Gott gab mir ihn zurück. Und was er einmal

Gethan, das kann er öfter thun.

Augustin.

O Weib,

Du schwärmst! Doch schön ist diese Schwärmerei;

Und wie der alte Thurm an jener Klippe,

Zeigt uns dein Muth noch Adel in den Trümmern.

Lottchen.

Mein Schmerz ist gar zu jung; ich kann mich noch

nicht

In der Verzweiflung finden. Ist's mir doch,

Als wäre dieser Schmerz ein flücht'ger Traum.
Ich sah ihn ja gesund und frisch und blühend
Vor einer Stunde noch; und jetzt — jetzt liegt
Er kalt und blaß und leblos auf der Bahre.
Ist es mir doch, als ob die Hüttenthüre
Sich leis' eröffnete für den Erlöser,
Als ob er käm' und freundlich seine Hand
Auf den Gestorb'nen legte, dann zu mir
Mit Trost sich wandt' und rief: Weib, weine nicht!
Dein Sohn ist nicht gestorben.

(In diesem Augenblick geht die Thür auf. Fritz, von Reinald, Babli, dem alten Großvater und mehreren Hirten und Hirtinnen begleitet, eilt hinein, mit einem großen Blumenstrauß in der Hand, und fliegt in die Arme seiner Mutter.)

Fritz.

Mutter, Mutter!

Nein, nein! dein Sohn ist nicht gestorben. Sieh,
Er lebt, er ist gesund, es fehlt ihm nichts.

Augustin.

Ha, St. Franciscus! —

Lottchen.

Himmlischer Erlöser!

Werner.

Mein Kind, mein Sohn, mein Fritz! Du lebst,
mein Fritz?

(Die Eltern umarmen das Kind, alle Gegenwärtigen zeigen ihre Freude und Bestürzung.)

Fritz.

Ja, Vater! Warum sollt' ich denn schon sterben?

Ich bin so klein! das wäre gar zu früh.
Großvater lebt ja, ist ein kräft'ger Greis
Von achtzig Jahren, sollte Fritz nicht leben,
Der kaum noch sieben ist? Großvater bring' ich,
Und Blumen aus dem Garten für die Mutter;
Hier sind Levkojen, Rosen und Lavendel,
Goldlacke, Nelken! — Doch die Nachtviole,
Die Lilien, hab' ich in den Schlund geworfen;
Sie duften dir zu stark, das wußt' ich wohl.

Lottchen.

Allgüt'ger Himmel!

Werner.

Es geschehn noch Wunder!

Fritz.

Und hier ist die Medaille, liebe Eltern,
Die mir der gute Oheim heut' geschenkt,
Ohn' mich zu kennen. Es ist Isaaks Opfer;
Es war ein kurzer Schrecken, weiter nichts,
Gott that es nur, um Abraham zu prüfen.

Werner.

Allmächt'ger Gott! vergieb der Ungeduld!
Ich habe nicht wie Abraham bestanden.

Augustin.

Ich bin ein Greis, und viele flücht'ge Bilder
Des Lebens flogen meinem Blick vorbei,
Die meine Seele nicht zum Staunen zwangen —
Doch hier erstaun' ich, denn das Kind liegt blaß,

Ein kalter Leichnam, auf der Todtenbahre,
Und lebend hüpft und spielt das Kind mit Blu-
men.
Berühr' mein Aug', St. Peter, mit dem Finger,
Und zeige mir die Wahrheit!

Babli.

Reinald eilte
Verzweifelt fort; — ich folgt' ihm. Gott — ich
weiß nicht,
Ein Blick — ein Wort flog über meine Lippen
Unüberlegt. Er lief zum Felsenschlunde,
Da lief ich mit, doch holt' ich ihn nicht ein.

Reinald.

Da weintest du, geliebte, süße Babli.

Babli.

Und als ich kam zum Schlunde hin, da stand er
Mit Fritz im Arme, drückt' ihn an sein Herz,
Und rief: Sieh, Babli, unsern kleinen Schutzgeist!

Reinald.

Nun lerne jedes ungeduld'ge Herz,
Wie feig es ist, gleich zu verzweifeln, gleich
An Gottes Hülfe kein Vertraun zu setzen;
Als hätt' er tausend Mittel nicht, uns wieder
Zu retten. Meine schmerzbelad'ne Brust,
Die nicht den stillen Wechsel süßer Freude
In herben Kummer tragen konnte, trieb mich
Zu düstrer That. Ich hatte heut Geliebte
Und Schwester schnell gefunden und verloren.
Mit Abscheu kehrte Babli mir den Rücken,

Selbst hatt' ich sie zu Aberglauben ja
Und Träumerei verleitet. — Da entfloh ich
Dem wilden Graus und meiner Schwester Qual.
Ich lief zum Fels! Das Schicksal wollt' ich theilen
Mit meinem kleinen Enkel. Schwindelnd stand
Ich an dem Schlund. — Noch einen Augenblick —
Und ach — die finstre Hölle hatte mich
Und meine ew'ge Seligkeit verschlungen. —
Da sandte Gott den Engel, rief: Halt ein!
'Ne kleine Hand zieht mich am Kleideszipfel. —
Ein Kind, so blühend wie der Frühlingsmorgen,
Ein Greis, so heiter wie des Herbstes Abend,
Stehn neben mir, zwei holde Lebensbilder:
Kindheit und Alter. — Sag', was fehlt dir denn?
Fragt mich der Kleine, lächelnd und bestürzt.
Ich drücke selig meinen Lenz zum Herzen,

Entzückt betracht' ich meinen Wintergreis,
Und da der Sommer nun als Babli kam,
Mit Thränenthau auf vollen Rosenwangen,
Da zweifelt' ich an meinem Herbst nicht mehr.
Doch, lieber Gott, ich habe dieses Glück
Nur schlecht verdient. Vergieb, vergieb dem Sün-
der!

Augustin.

Mit wunderbarem Gaukeln, seltner Tag,
Brichst du in die Einförmigkeit herein.
Wer kennt den Leichnam? Seht, er ist noch
frisch.
Wer zweifelte daran, das Kind sey Werners,
Wenn nicht das Kind selbst lebte, gegenwärtig.
Wer hat dies Kind verloren? Wem gehört's?

Ein Hirt.

Ich hab' mein Kind.

Andere.

Ich meins.

Viele von den Uebrigen.

Wir haben unsre.

Reinald

(der genau die Leiche betrachtet hat).

O Wunder über Wunder! Liebe Freunde,
'S ist eine kleine Mumie, die ganz
Von einem seltnen Bergsalz ist durchdrungen:
So hat denn die Natur den Körper gegen
Verwesung, gegen Untergang geschützt.

Doch diese Aehnlichkeit — ganz unbegreiflich!

Der alte Großvater.

Bringt mich auch zu der Bahre! Laßt mich sehen.

(Er betrachtet den Todten und bricht in Thränen aus.)

Ach! meine Ahnung hat mich nicht betrogen.
Es ist mein ält're Bruder Adolph Seppi.
Ich kenn' ihn wieder.

Werner.

Wie? Dein Bruder, Vater?

Lottchen.

Großvater! Gott! sein Bruder?

Mehrere.

Träumt der Greis?

Großvater.

Habt ihr die Leiche nicht in jener Kluft
Bei Bodenlos gefunden?

Ruodi.

Ja, das hab' ich.

Großvater.

Da spielt' ich als ein Kind mit meinem Bruder
Vor sechs und siebzig Jahren. Adolph Seppi
Fiel in den Schlund. Ich habe das Geheimniß
Bis jetzt bewahrt. Denn unser Vater hatte
Mir Schweigen aufgelegt. Die Mutter glaubte,

Daß Seppi krank geworden bei dem Ohm,
Daß er gestorben dort, und auf dem Kirchhof
Begraben worden.

(faltet die Hände.)

Ach, du lieber Gott!
So muß ich solch ein Wunder noch erleben!
Ich war der Jüng're, der ich jetzt, ein Greis
Mit Silberhaaren, an dem Stabe wanke;
Der Aelt're liegt als kleiner zarter Knabe,
Als Kind da! Gott! ich kenn' ihn deutlich wieder.
Sieh, Fritz, Großvaters Bruder. Aehnlich dir!
War gut und klug, gesund und hübsch wie du.
Jetzt lebt er wieder uns in dir. Gott hab'
Ihn selig dort im Himmel!

Augustin.

Amen! Amen!

Reinald.

Ha, welche Aehnlichkeit! Es trifft sich oft
In den Geschlechtern, daß die Aehnlichkeit
Im zweiten Gliede stärker wiederkehrt.

Werner.

Wen täuscht sie nicht!

(freundlich an Lottchen.)

Selbst eine Mutter!

Lottchen.

Wenn
Sie außer sich! jetzt, wie ich ruhig bin,

Erkenn' ich deutlich die Verschiedenheit.

Werner.

Wer denkt wohl in der heftigsten Verzweiflung
An solche Möglichkeit, an solches Wunder!

Augustin.

Ja, wundervoll, o Herr, sind deine Werke!
Die schwarze Wolke hat sich freundlich jetzt
In Wehmuthsthau gelöst.

Werner.

Glücksel'ger Tag!
Gabst unser Kind uns wieder.

Lottchen.

Unsern Bruder!

Reinald.

Gabst meine Schwester mir, und meine Braut,
Und meinen kleinen Schutzgeist.

Augustin.

Lieber Werner,
Ich wünsche dir viel Glück zu deiner Weih-
nacht,
Zu deinem Freudenfeste! Daß es spät erst
In heiteren Charfreitag sich verwandle.
Mir hat die Noth dein ganzes Herz eröffnet:
Vorher schon liebt' ich dich als einen guten
Und tugendhaften Mann, doch du bist mehr,
Du bist — auf deine Weise — fromm und
christlich.
Vergieb dem Alten, wenn er dich gekränkt.

Werner.

Ei, frommer Bruder, schweigt. Ihr meint es ehr-
lich.
Ich hab' euch ja weit härter angeredet.
Vergieb dem blutend wilden Vaterherzen.
Denn als ein grimm'ges Thier schäumt die Ver-
zweiflung,
Verwundet und zerfleischt was ihr begegnet;
Das Glück blüht aber still als Lebensbaum,
Und ladet seinen Freund in grüne Schatten. —
So theil' die Lust, wie du den Schmerz getheilt!
Ich habe meinen Knaben glücklich wieder,
Und bin so selig wie ein Gottes-Engel.
Komm, Fritz! komm! lege deinen Blumenstrauß
Auf deines kleinen Ahnherrn blaß Gesicht. —
So — Gott erfreu' ihn! Er war dir an Zügen

Sehr gleich; doch du nicht ihm im bittern Schicksal.
Jetzt spiegle dich in seinem grauen Bruder!
Greis mußt du werden, wie der Jüng're, Kind
Nicht, wie der Aelt're! Hüpfe der Gefahr
Unschuldig stets und keck wie heut' vorbei,
Und schenk' dem Thal einst wieder einen Enkel,
In Zügen jenem ähnlich, dir im Glück. —

